

Tafelsilber darf nicht geopfert werden

Was geht nur in den Köpfen von Dresdner Stadtmüttern und -vätern so vor?

Zum Artikel „Dann gibt es kein Halten mehr“ von Heidrun Hannusch (Ausgabe vom 26./27. Juli)

Der Artikel von Frau Hannusch macht erschreckend deutlich, warum die Vielen, denen der Streit um das Welterbe und die Waldschlößchenbrücke lästig geworden ist, wieder aufwachen müssen. Längst geht es an den Dresdner Elbauen nicht mehr nur um die Brücke, sondern um die weitere Bebauung der attraktiven Hanglagen. Nachdem die Umwandlung der Saloppe in Wohnungen gescheitert war, musste möglichst schnell ein neues Projekt her. Bei solchen Projekten ist ein Titel der Unesco natürlich hinderlich. „Wir wollen in unserer Stadt endlich wieder machen, was wir wollen“, so brachte es Herr Dr. Böhme-Korn, Dresdner Stadtrat und stellvertretender CDU-Fraktionsvorsitzender, schon zu Beginn dieses Jahres auf den Punkt.

Ministerpräsident Stanislaw Tillich und die designierte Oberbürgermeisterin

Helma Orosz haben bisher signalisiert, dass sie die Vereinbarkeit von Brücke und Titel anstreben. Davon geht offensichtlich auch Herr Joachim England aus. In seinem Leserbrief vom 26. Juli verlangt er, dass schlüssig und nachvollziehbar erklärt wird, warum das gesamte Ensemble Dresdner Elbtal durch den Bau der Brücke am Waldschlößchen einen Schaden erleidet, der die Aberkennung des Welterbetitels rechtfertigt.

Nach dem Gesagten ist diese Frage, vorsichtig ausgedrückt, zweitrangig geworden. Wenn an der Saloppe Luxuswohnungen errichtet werden sollen, dann werden auf einer Fläche von mehr als einem Hektar wieder einmal Bäume verschwinden – sicher mehr als bisher der Waldschlößchenbrücke zum Opfer gefallen sind. Damit wird der von der Mehrheit der Verantwortlichen erwünschte Verlust des Titels geradezu herausgefordert. Auch andere neue Eigenmächtigkeiten gibt es schon, wenn auch

weniger spektakulär: am Zugang zum Eckberggelände steht ein Schild, das nur Hotelgästen oder Restaurantbesuchern den Zutritt gestattet.

Ich frage mich, was in den Köpfen von Dresdner Stadtmüttern und -vätern so vorgeht. Seit über 200 Jahren wird das Gebiet zwischen Loschwitz und der Albertstadt öffentlich genutzt. Das ist auf Verlangen der früheren Eigentümer des Geländes auch in der Satzung festgeschrieben worden, die 1908 zu den Grundlagen des Verkaufs an die Stadt gehörte. Damals war auch festgelegt worden, dass das gesamte Areal unterhalb des Waldschlößchens unbebaut bleiben sollte, um die einzigartige, herrliche Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung für alle Zeiten zu erhalten. Solche Käufe hat es auch in anderen namhaften Städten gegeben, z.B. in Köln und Görlitz.

Doch das scheint heute kaum noch jemanden zu interessieren. Um Geld in die Stadtkassen zu spülen, ist es egal, ob

beim Grundstücksverkauf ein dem hohen Wert des Gebiets angemessener Preis erzielt wird oder nicht.

Aber Dresden ist noch immer Welterbestadt. Angela Merkel hat deutlich auf die Verbindlichkeit der Unesco-Konvention hingewiesen. Damit ist der Titelhalt Pflicht und sein Verlust Völkerrechtsverletzung. Was in Dresden Kultur sein darf und was nicht, dürfen wir uns nicht von Menschen vorschreiben lassen, denen andere Dinge wichtiger sind. Die Dresdner Elbauen sind unser „Tafelsilber“ und dürfen keiner weiteren Bebauung geopfert werden. Deshalb müssen wir weiterhin alles nur Mögliche tun, um dieses herrliche Stück Landschaft auch in Zukunft so zu bewahren, wie es verantwortungsvolle Dresdner seit 100 Jahren tun – aus Achtung vor dem, was wir „ererbte“ haben und wider den Zeitgeist, der sich oft so modern gebärdet und dessen Horizont doch so begrenzt ist.

*Christian Stichel
01129 Dresden*

Ortsgesetze schützten Elbhang

1909: Bei Beeinträchtigung keine Genehmigung

Zum Beitrag „Dann gibt es kein Halten mehr“ (Ausgabe 26./27. Juli)

Im Ortsgesetz der Gemeinde Loschwitz lesen wir: „§ 1. Auf Grund von § 4 des Gesetzes vom 10. März 1909 gegen die Verunstaltung von Stadt und Land wird hiermit zum Schutze der Eigenart und des für das gesamte Elbtal bedeutenden Eindrucks der auf den Flurstücken 4, 8, 185, 190, 195, 221, 226, 228 und 231 stehenden drei Schlösser nebst Neben- und Parkanlagen, insoweit diese Grundstücke von der Elbe und dem gegenüber gelegenen Ufer aus sichtbar sind, bestimmt, dass die baupolizeiliche Genehmigung zu Ausführung baulicher Änderungen an den Schlössern und deren Ne-

benanlagen und zur Ausführung von Bauten und baulichen Änderungen in der Umgebung dieser Bauwerke zu versagen ist, wenn deren Eigenart oder der Eindruck, den sie hervorrufen, nach dem Urteile einer besonderen von der Baupolizeibehörde nach Gehör des Gemeindeartes zu bestimmenden Kommission, durch die Bauausführung beeinträchtigt werden würde.“ § 2. Dieses Ortsgesetz tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft. Loschwitz, am 23. Februar 1912.“

Eine Aufhebung dieser Gesetze konnte ich bisher nicht erfahren.

*Siegfried Sünberg,
01309 Dresden*

Klötzer neben Schlössern?

Für Unterschriftensammlung gegen Bebauung

Ebenfalls zum Thema „Bebauung des Elbhanges an der Saloppe“

Ich bin entsetzt über die neueste Bausünde auf dem Saloppe-Gelände. Was sitzen eigentlich für Menschen im Stadtrat? Sind es Geldsäcke oder Naturverbundene? Wie kann man an dieser schönen Stelle Häuser bauen? Wenn ich mir vorstelle, solche Klötzer aus Glas und Stahl neben unseren herrlichen Schlössern, da wird mir schlecht. Das ist doch wieder nur für Reiche. Was die DDR geachtet hat, wird von der jetzigen Regierung versaut. Da hat sich keiner getraut, die Elbhänge zuzubauen.

Deshalb ist das Elbtal als Welterbe nicht gewünscht. Da kann man ja nicht

tun und lassen, was man will. Ich hoffe, es gibt Menschen von politischem Gewicht, die eine Unterschriftensammlung ins Leben rufen, gegen die Besiedlung des Elbhanges. Ich unterschreibe sofort und sammle auch welche ein.

Bestes Beispiel für Unvermögen ist der Postplatz. Als ich noch Kind war, grünte und blühte es am Postplatz. Ich kenne ihn gar nicht anders. Jetzt ist er grau und steinern und im Sommer bekommt man einen Sonnenstich, kein Schatten, nur Steine, kein Baum. Die kleinen Bäume, die gepflanzt werden, erlebt meine Generation nicht mehr als große herrliche Bäume.

*Monika Bergmann,
01169 Dresden*